

# theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

AKADEMIE am DOM

# Nov. 2017

Heft 02 / 33. Jg. 2017/18

im Fokus: Es ist ein Kreuz mit dem Gitter

## Inhalt

Editorial	Seite 03
im Fokus: Es ist ein Kreuz mit dem Gitter – Gefängnisseelsorge: Herausforderung für die Kirchen und die Gesellschaft Ulrich TIETZE	Seite 04
Aus der Ansprache von Papst FRANZISKUS an das Europaparlament	Seite 15
<b>KURS IN WIEN / FERNKURS</b> Rudi KAISLER im Gespräch	ab Seite 18
<b>Spezialkurse WIEN &amp; ÖSTERREICH</b>	ab Seite 21
<b>AKADEMIE am DOM 17/18: »Wege aus der Angst« (Auswahl)</b>	Seite 14

Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.

Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;

Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung

f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologischekurse.at;

Grundlegende Richtung:

Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;

Fotos, wenn nicht anders angegeben: Benjamin Paul und privat;

Druck: Gröbner Druck, Oberwart;

P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; DVR: 0029874(012); GZ: 02Z033241 M



## Editorial – Warum strafen?



Liebe Leserin! Lieber Leser! Kriminalität macht Angst. Nicht selten tragen Boulevardmedien durch Dramatisierung dazu bei, was den Ruf nach Verschärfung des Strafrechts und nach härteren Strafen laut werden lässt. In manchen Ländern wird sogar die Wiedereinführung der Todesstrafe gefordert. Der Aspekt der Vergeltung tritt in den Vordergrund. Lange Haftstrafen bessern aber niemals einen Täter, sondern zerstören Biografien. Sie wirken auch nicht abschreckend (Generalprävention) – sonst gäbe es in Ländern mit inhumanem Strafvollzug oder Todesstrafe weniger bis gar keine Kriminalität.

Spezialprävention hingegen nimmt die tatsächliche Gefährlichkeit eines Täters in den Blick. Sie möchte die Allgemeinheit vor dem Täter schützen und den Täter durch geeignete Maßnahmen daran hindern, schädlichen Neigungen nachzugehen.

### verlorene Existenzen

Zugleich zielt sie auf Besserung und Resozialisierung. Im Fall von nicht resozialisierbaren („geistig abnormen“) Tätern gibt es das Instrument der Sicherungsverwahrung.

Der Fokus dieses Heftes beschäftigt sich mit einem der schwierigsten Felder der Seelsorge, dem Gefängnis. Können Straftäter, die sich als Person wahrgenommen fühlen, schrittweise „Wege aus der Angst“ gehen? Kann es gelingen, die verkommene Güte dieser „gescheiterten Existenzen“ zu ber-

gen – und wie? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die AKADEMIE am DOM am 26. Jänner 2018 im Symposium „Verlorenes Leben nach schwerer Schuld. Lebenslängliche Strafe – sozialer Tod – neuer Anfang“ (S. 14). Kriminalität wird gegenwärtig häufig in populistischer Absicht mit Zuwanderung und „Islamisierung“ in Verbindung gebracht. Die „Angst ums Abendland“ wird geschürt – oft

### Identität Europas

in Verbindung mit Anti-EU-Propaganda. Ab Seite 15 lesen Sie Auszüge aus der wichtigen Ansprache von Papst Franziskus an das Europaparlament (2014). Ab 20. Jänner 2018 widmet sich ein Spezialkurs in Linz den kulturellen und geistigen Wurzeln Europas und den gegenwärtigen Herausforderungen der Europäischen Union (S. 28).

Ab Seite 22 finden Sie die Detailankündigungen aller von Dezember bis Februar beginnenden Spezialkurse (Eisenstadt, Linz, Tainach, St. Pölten und Wien).

Anregende und spannende Lektüre und ebensolche Veranstaltungen bei den THEOLOGISCHEN KURSEN wünscht

Ihr

Erhard Lesacher

P.S.: Die Eröffnung der AKADEMIE am DOM und die ersten Vorträge finden Sie zum Nachhören auf:

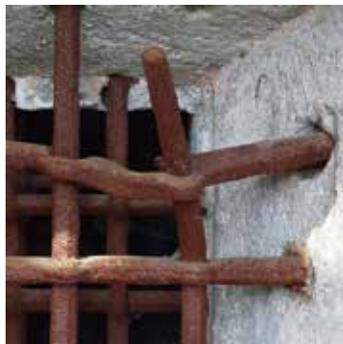
[www.theologischekurse.at/podcasts](http://www.theologischekurse.at/podcasts)

Ulrich Tietze, Hannover

## Es ist ein Kreuz mit dem Gitter

### Gefängnisseelsorge: Herausforderung für die Kirchen und die Gesellschaft

Der folgende Artikel aus der Feder eines evangelischen Seelsorgers in der Justizvollzugsanstalt Hannover schildert persönliche Eindrücke aus der Parallel-Welt „Gefängnis“, wie sie auch hierzulande Realität ist, da wie dort aber meist nur negative Aufmerksamkeit findet. Wo der Autor auf die deutsche Rechtslage Bezug nimmt, verweisen die Fußnoten auf Entsprechungen im österreichischen System.



#### Strafvollzug in der gesellschaftlichen Wahrnehmung

»Die sollen doch froh sein, dass sie nicht, wie in anderen Ländern, geschlagen und gefoltert werden.« Zitat aus einem Leserbrief in der »Hannoverschen Allgemeinen Zeitung« (HAZ) anlässlich der Diskussion um die Klagen eines Gefangenen gegen die Justizvollzugsanstalt (JVA) Hannover wegen menschenunwürdiger Unterbringung. Und sicher ist das, was die Leserbriefschreiberin ausdrückt, symptomatisch für die Haltung der meisten BundesbürgerInnen.<sup>1</sup> Dem wird politisch weitgehend entsprochen. »Mit dem Thema »Knast« lässt sich kein Wählerzuwachs erreichen«, sagte der ehemalige EKD-Beauftragte für Gefängnisseelsorge Peter Rassow schon vor fast zehn Jahren in einem Interview. Das gilt

[www.theologiskurse.at](http://www.theologiskurse.at)

noch heute – und vermutlich sogar in verschärfter Fassung. Denn es gilt nach wie vor: Gefängnis – das ist eine fremde, auch merkwürdige Welt, ein »totales System«, wie es Bundesjustizministerin Brigitte Zypries bei der Veranstaltung »Ein Segen,

#### *Gefängnis – eine fremde, auch merkwürdige Welt*

dass es Knäste gibt?!« beim Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin formulierte.

Die in dieser Formulierung enthaltene kritische Offenheit ist bemerkenswert angesichts des zunehmenden Versuchs, »Knäste« primär zu vermarkten. Knast: das ist die Gegenüberstellung von weitreichender und z.T. totaler Macht und (zumindest subjektiv erlebter) weitreichender Ohnmacht. In diesem System wird Kirche, wird Seelsorge oft ein Fremdkörper sein –

und sein müssen. Aber zugleich und gerade deshalb wird sie von Gefangenen und (sehr viel seltener, aber auch) von Bediensteten als »Licht in der Dunkelheit« und als »Oase in der Wüste« wahrgenommen. Und zwar nicht etwa, weil die SeelsorgerInnen bessere Menschen wären als die anderen, als Gefangene und Bedienstete (hin und wieder freilich ist von ihnen in ironischer Form als den »Gutmenschen« die Rede, die sowieso nicht aufhören zu idealisieren), sondern weil sie unter anderen Bedingungen arbeiten, weil eine relativ weitreichende Unabhängigkeit bei ihnen gegeben ist. Für

#### *Umfrage: Verschärfung der Vollzugspraxis*

die in der Gefängnisseelsorge Tätigen stellt dieses Arbeitsfeld ebenso eine besondere Herausforderung wie eine große Chance theologischer Reflexion anhand »dunkler Lebensfolien« dar, ein großes Feld für ökumenisches Lernen und für Versuche der Verknüpfung der Welten »drinnen« und »draußen«. Zumindest erlebe ich diese positiven Aspekte sehr intensiv in den anderthalb Jahren<sup>2</sup>, die ich nun als evangelischer Gefängnisseelsorger an der JVA Hannover tätig bin. Von den Erfahrungen anderer und von eigenen möchte ich an dieser Stelle berichten: nicht theologisch-abstrakt, sondern sehr unmittelbar aus dem Alltag hinter Gittern heraus.

Zuvor jedoch noch einmal ein Rückblick auf eine Umfrage aus den siebziger Jahren zum Thema »Strafvollzug« unter Bürgerinnen und Bürgern, die sich in besonders

deutlicher Weise als »kirchlich« bezeichnen. Es zeigte sich folgende Tendenz: Die Strafe des Einsperrens galt als ideale Strafart; aber die Befragten plädierten nicht nur für die häufigere Verhängung von Freiheitsstrafen, sondern auch für längere Strafen und zusätzlich für eine drastische Verschärfung der Vollzugspraxis (sogar die Prügelstrafe wurde gefordert!). Die Hälfte der Befragten plädierte für die Wiedereinführung der Todesstrafe, und mehr als ein Drittel vertrat die Auffassung, es müsse vom Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte viel mehr Gebrauch gemacht werden. Mir liegen keine aktuellen Umfrage-Ergebnisse zum Thema »Strafvollzug« unter Christen vor – aber ich vermute aus guten Gründen: es hat sich nichts zu einer differenzierteren und weniger auf Vergeltung ausgerichteten Haltung hin verändert und verbessert.<sup>3</sup>

Aus christlicher Sicht bleibt es nötig, daran zu erinnern: im Zentrum des christlichen Glaubens steht das Kreuz, d.h. historisch gesehen: das »Vollzugsinstrument« einer Strafe, freilich einer barbarischen, grausamen, dazu noch an einem Unschuldigen vollzogenen. Im Kontext seiner Zeit jedoch war das Kreuz Jesu nur eines von unzähligen, an denen Menschen hingen, die gegen die »Spielregeln« im römischen Imperium (inkl. der besetzten Gebiete) verstoßen hatten. Zu dieser Frage geltender »Spielregeln« an späterer Stelle mehr. Meine evangelische Kollegin, die seit fast zwölf Jahren Seelsorgerin an der JVA Hannover ist, benennt bemerkenswerte Tendenzen, die sie in dieser Zeit wahrgenommen hat: »Das Si-



cherheitsdenken ist zunehmend überbewertet worden, und Stammtischparolen bestimmen oft auch die Vollzugspraxis«, sagt sie. Eine wesentliche Ursache sieht sie darin: »Die Gesellschaft hat die Religion verloren, die ›religio‹, die Rückbesinnung auf ein höheres Ganzes. Meine Seele und die eines jeden Menschen gehört noch jemand anderem; ich bin mehr als diejenige, die jetzt hier sitzt. Es wird immer mehr eine Art ›weltlicher Sicherheit‹ als alleiniges Lebensziel gefordert. Und jede Versicherung ist Ausdruck dafür, dass wir alles kontrolliert haben möchten.« Sie macht eine Pause und sagt dann: »Im Grunde ist das die Verbindung zwischen denen ›draußen‹ und denen ›drinnen‹: beide suchten eine Verbesserung ihrer Lebensumstände, eine Art zunehmender Absicherung – oft auch mit fragwürdigen Methoden. Nur: die Methoden der nicht straffällig Gewordenen sind auch nicht besser.«

### **Macht und Ohnmacht im System »Gefängnis«**

Auf meine Frage, ob ihre Sicht von Gefangenen sich im Laufe der Jahre verändert habe, erklärt sie: »Es wird immer enger im Knast: von den Belegungszahlen her wie von der Vollzugspraxis. Und entsprechend eng ist oft auch die Sicht der Gefangenen. Ein Beispiel: ein Gefangener wird täglich 13mal kontrolliert, bis er in der Zelle ist – morgens vor dem Gang zur Arbeit, nach der Arbeit, vor und nach der Freistunde usw. bis abends zum Einschluss – das lässt jede

Form von Vertrauen bei ihm so schrumpfen, bis schließlich kaum noch etwas davon vorhanden ist.« Den Wunsch, zumindest an manchen Stellen Solidarität unter den Gefangenen zu erreichen, hält sie für Illusion: »Kein Gefangener traut dem anderen. Die Hierarchie draußen wird hier drin

#### *Im Zentrum des christlichen Glaubens steht das Vollzugsinstrument einer Strafe*

in potenziierter Form fortgesetzt, und drinnen wie draußen finden zunehmend Verteilungskämpfe statt.« In dieser Situation von Enge, Misstrauen, extremer Ohnmacht und weitreichender Macht (zugleich sei betont: auch Bedienstete erleben sich zeitweise als sehr ohnmächtig und als hilflos im »System Gefängnis«!) ist Seelsorge oft ein Fremdkörper – und muss es wohl auch sein. »Die Verpflichtung zur seelsorgerlichen Verschwiegenheit ist als wichtiger, sogar wichtigster Punkt unserer Arbeit durch alle Veränderungen hinweg geblieben«, sagt meine Kollegin. »Die Seelsorge bietet einen Raum für Offenheit, für Ehrlichkeit, für Wahrhaftigkeit – und vor allem für Vertrauen.«

In der JVA Hannover gibt es rund 900 Haftplätze, aber z.Zt. etwa 1.100 Gefangene. Das Bild von ihnen, wie es die Medien oft vermitteln (Stichwort: »Monster hinter Gittern«) hat mit der Wirklichkeit oft kaum etwas zu tun. Dabei fällt es auf, dass die meisten Gefangenen zumindest ein gewisses Maß an Bereitschaft haben, sich mit ihrer Tat auseinanderzusetzen, allerdings oft erst nach einiger Zeit. »In der Untersuchungshaft betonen viele lange Zeit ihre

Unschuld oder spielen ihren Anteil an den Straftaten herunter. In der Strafhaft, also nach gesprochenem Gerichtsurteil, beginnt dann aber oft eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem, was da geschehen ist.« »Für die Opfer wird zu wenig getan, für die Täter alles« – dieser Behauptung begegnet man immer wieder. Auch dazu ein Votum aus Sicht der Seelsorge: »Es wird Abscheu gegenüber den Tätern praktiziert und auch in den Medien eine entsprechende Stimmung erzeugt – aber es gibt wenig Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den kriminellen Anteilen der eigenen Person. Im Gefängnis sitzen die ›dunklen Punkte‹, aber die sind in jedem von uns auch enthalten.« Und wie problematisch manche Kampa-

#### *Mangelnde Auseinandersetzung mit kriminellen Anteilen der eigenen Person*

gnen zum Thema »Kriminalität« sind, verdeutlicht sie anhand eines aktuellen Beispiels zu einem besonders emotional besetzten Feld: »Da gibt es z.Zt. in Hannover eine Plakataktion gegen den Missbrauch von Kindern. Darauf streckt ein kleines Kind – es könnte auch eine Puppe sein, das ist aus größerer Entfernung schwer zu erkennen – dem Fotografen, also auch dem Betrachter, seinen nackten Po entgegen. Das animiert zum Hingucken auf den Po, sogar zum Anfassen, und es vermittelt nach meiner Meinung das Gegenteil von dem, was es bezweckt. Dieses Kind wird dargestellt wie eine Süßigkeit auf einem Tablett, und es animiert zum Naschen. Wenn schon über Fotos dieses Thema vermit-



telt werden soll, dann eher über ein Bild, das Erschrecken auslöst, aber nicht über eines, das den Voyeurismus im Betrachter weckt.«

Mit den Menschen zu arbeiten, die – in oft durchaus gravierender Weise – schuldig geworden sind (wenn auch keineswegs mehr als viele, die nicht eingesperrt werden), bleibt nicht zuletzt theologisch eine massive Herausforderung. Es ist eine schwere und doch auch sehr schöne Aufgabe. »Ich bin manchmal erschüttert, wenn sich Gefangene nach ihrer Entlassung melden und mir sagen: ›Sie haben mir in der Zeit der Inhaftierung sehr geholfen‹ – und ich kann mich gar nicht an sie und Einzelheiten, gar etwas Besonderes in meiner Arbeit mit ihnen erinnern«, meint dazu meine Kollegin. Aber wahrscheinlich geht es gar nicht um etwas Besonderes, gar um etwas Spektakuläres, sondern um die schlicht mitmenschliche Begegnung, die Gefangene so selten erleben; die freilich von der Seite der Seelsorgerinnen und Seelsorger unter einer besonderen »Vorgabe« steht, nämlich der des Evangeliums. Dies zu vermitteln, ist eine bleibende Herausforderung.

### **»Drinnen« und »Draußen« – und andere Gegensätze**

Denn der Gegensatz zwischen der »Guten Nachricht« und der erlebten Wirklichkeit der Gefangenschaft könnte kaum schärfer sein: »Ich bin bei euch alle Tage« gegen das Gefühl von oft extremer Einsamkeit (Wandspruch in einer Frauenzelle: »Auch

mittendrin bin ich allein« – und das könnte in unzähligen Zellen stehen); »Gerechtigkeit Gottes« gegen das Gefühl, laufend der Willkür ausgesetzt und Opfer einer weithin nur »die Kleinen« strafenden Justiz zu sein; »Die Liebe hört niemals auf« gegen häufige Wutausbrüche, Gewalt und Brutalität. Aber gerade weil es diesen Kontrast so deutlich gibt, werden an die Seelsorge häufig hohe Anforderungen von Gefangenen (und von manchen Bediensteten) gestellt.

Der Anspruch des Strafvollzugsgesetzes ist hoch; das Vollzugsziel lautet (§ 2): »Im Vollzug der Freiheitsstrafe soll der Gefangene fähig werden, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen (Vollzugsziel).« Und in § 3 heißt es: »Das Leben im Vollzug soll den allgemeinen Lebensverhältnissen soweit als möglich angeglichen werden.« Und: »Der Vollzug ist darauf auszurichten, dass er dem Gefangenen hilft, sich in das Leben in Freiheit einzugliedern.«<sup>4</sup> Geht das überhaupt? Hat nicht ein Gefangener recht, der vor vielen Jahren in einem Gedicht mit dem Titel »Konditionierung« schrieb:

»Man sperrt mich ein, / um mich auf ein Leben in Freiheit vorzubereiten. / Man nimmt mir alles, / um mich zu lehren, / mit Dingen verantwortungsvoll umzugehen. / Man reglementiert mich permanent, / um mir zur Selbständigkeit zu verhelfen. / Man programmiert mich auf Anpassung, / damit ich lerne, kritisch zu leben.«?

Das hehre Vollzugsziel der weitgehenden Anpassung der Lebensumstände »drinnen« an die »draußen« wurde gerade unlängst in einer JVA als Argument dafür genommen, dass die Häftlinge ihre Stromkosten für Spielekonsolen oder DVD-Player selbst bezahlen müssen. »Es geht nicht um Abzocke, sondern wir wollen Bedingungen schaffen, mit denen die Häftlinge hinterher auch draußen klarkommen müssen«, heißt es in einer Stellungnahme.

Diese Argumentation könnte leicht als zynisch aufgefasst werden, wenn man sich vergegenwärtigt: Was die Aufrechterhaltung sozialer Kontakte, Umgang mit der eigenen Zeit, Eigenständigkeit etc. angeht, ist

*Politischer Versuch, das Thema  
»Strafvollzug« zu vermarkten*

im Vollzug zunehmend ein »Herunterfahren« feststellbar. Lockerungen werden in wesentlichen Bereichen reduziert, das zitierte Vollzugsziel gerät gegenüber der Sicherheit sehr oft ins Hintertreffen (der offizielle Slogan der JVA Hannover lautet »Sicherheit und Chancen« – d.h.: hier werden die Kriterien des Strafvollzugsgesetzes geradezu umgedreht!). Und es spitzt sich laufend mehr zu, mit dem Versuch, totale technische (eben nicht: »soziale«) Sicherheit zu produzieren.

Alle Gefängnisse sind überfüllt, und es werden nicht selten höchst bedenkliche Methoden angewandt, um Gefangene zu motivieren, einen Verlegungsantrag in eine andere Anstalt zu stellen. Von der Seelsorgerin im Frauenvollzug an der JVA Vech-

ta wird berichtet, manche Frauen erzählen, sie hätten die Haftbedingungen in der Abschiebungshaft Hannover Langenhagen als positiv und »schön« geschildert bekommen: Einzelunterbringung, separate Toilette, mehr Einkaufsmöglichkeiten als anderswo; prompt stellen sie einen Verlegungsantrag, und in Langenhagen kommt das böse Erwachen: Unterbringung mit drei oder

*»Klassenjustiz ... aber  
nicht fürs Protokoll!«*

vier anderen auf einer Zelle, z.T. chaotische Zustände, verschmutzte Hafräume, mehr Probleme als vorher. Zugleich wurde auf der Regionalkonferenz der evangelischen Gefängnisse/seelsorgerInnen Niedersachsen/Bremen im Februar d.J. berichtet, es gebe immer mehr Versuche, negative Vorkommnisse (inkl. Suizidversuche von Häftlingen) zu schönen: nicht alle aufgetretenen »Fälle« werden statistisch erfasst, manches fällt einfach unter den Teppich. Dies ist zweifellos im Zusammenhang mit dem bundesweit feststellbaren Versuch von politischer Seite zu sehen, das Thema »Strafvollzug«, insbesondere von der Darstellung der Gefängnisse her, primär zu vermarkten, nicht unter ethischen Aspekten in der Öffentlichkeit darzustellen. Bedrückende Vorkommnisse wie in der Jugendanstalt Hameln (auch ausgiebig bei der erwähnten Regionalkonferenz behandelt), z.B. brutale Misshandlungen von Gefangenen durch andere Gefangene, sexuelle Gewalt, auch Vergewaltigungen – dies alles lässt sich schlecht »verkaufen«.



Es fällt schwer, einem Gefangenen noch treffende Argumente entgegenzuhalten, der einmal wörtlich über den Knast sagte: »Hier regiert der Vater der Lüge.« Insofern mag im Gefängnis in besonderem Maße gelten, was in einem neuen Kirchenlied (einem »Gegen-Entwurf« zu Bonhoeffers »Von guten Mächten«) so formuliert worden ist:

»Es gibt sie um uns her, die dunklen Mächte. / Sie halten manche Menschen ganz hart fest, / die hoffen, dass da jemand Freiheit brächte / und sie aufs Neue ganz frei atmen lässt.«

Es fällt auf: weitgehend stammen die Gefangenen eher aus einfachen Verhältnissen, oft aus zerrütteten Familien. (Nebenbei: laut Information auf der Regionalkonferenz spitzt sich die Situation auch in Ländern zu, die ehemals als Vorbilder im human ausgerichteten Strafvollzug galten – in den Niederlanden ist der jüngste gegenwärtige Gefangene acht Jahre alt!) Der ungeliebte Begriff »Klassenjustiz« wird längst auch von manchen Bediensteten in den Gefängnissen verwendet, freilich eher unter der Hand und gelegentlich mit dem Zusatz: »Aber nicht fürs Protokoll!«

Manche Tendenzen »draußen« zeigen sich hinter Gittern in zugespitzter Form, etwa die zunehmende Drogen- und Suchtproblematik. In der JVA Hannover ist sicher weit mehr als die Hälfte der Gefangenen (Frauen wie Männer) von diesem Thema betroffen. »Drogenkarrieren«, die sich draußen über Jahre oder gar Jahrzehnte

entwickelt und »aufgebaut« haben, setzen sich in der Haft häufig fort – es dürfte kaum ein Gefängnis geben, das nicht auch Drogenumschlagplatz wäre. Hier versagt häufig auch der Versuch verschärfter Kontrollen, so sehr sie auch unternommen werden und zweifellos nötig sind. Und es ist auch für die Fachleute der Drogenberatungen nicht ganz einfach, Süchtigen die Droge als Irrweg zu verdeutlichen, wenn Suchtverhalten anderer Art (Alkohol, Tabletten, inzwischen auch Internet- und Handy-Sucht!) gesellschaftlich sanktioniert, der Absturz in die Heroinsucht aber bestraft wird. Hier

*Der Zivilisationsstand eines Volkes ist nicht am Zustand seiner Kirchen ...*

Eigenverantwortung zu vermitteln, ebenso wie bei anderen Delikten (Betrug – kritische Frage: welche Betrüger kommen ins Gefängnis, welche nicht?), also daran zu erinnern, dass keine Gesellschaft auf das Funktionieren von »Spielregeln« verzichten kann, an die sich freilich alle zu halten haben – dies alles bleibt Herausforderung für alle, die mit den Menschen hinter Gittern arbeiten.

Und es darf niemals akzeptiert werden, wenn tatsächlich – wie es laufend geschieht – Straftaten, je nachdem ob sie von »Kleinen« oder »Großen« begangen werden, mit völlig unterschiedlichem Maße gemessen werden. Die bittere Quintessenz eines Artikels in der »Zeit«, Ende Januar 2004 erschienen, mit dem Titel »Wie man in Deutschland kriminell wird« lautet: »Es

klingt, als könne man von Personen, die in der Öffentlichkeit als Leistungsträger gelten und die einen hohen Status innehaben, nicht auch noch verlangen, dass sie sich an die Gesetze halten.«

### Gefängnis – ein Spiegelbild der Gesellschaft

Aus all dem Dargestellten bzw. Angerissenen dürfte deutlich geworden sein: ein Gefängnis ist einerseits ein »totales System« mit nur begrenzt möglicher (und gewollter) Kontrolle, andererseits immer auch Spiegelbild der Gesellschaft. Das Wort von Victor Hugo gilt nach wie vor: »Der Zivilisationsstand eines Volkes ist nicht am Zustand seiner Kirchen, sondern am Zustand seiner Gefängnisse zu beurteilen.« Und dieser Zustand ist, trotz aller gegenteiligen Behauptungen und Darstellungen in den Medien, höchst problematisch bis z.T. katastrophal: Überbelegungen, extrem herausgeforderte bis eindeutig überlastete Bedienstete, zunehmende Aggressivität bei Gefangenen, sprachliche und kulturelle Probleme, fast ausschließliche Betonung der technischen Sicherheit – die »soziale Sicherheit«, nicht zuletzt resultierend aus einem humanistisch orientierten Umgang mit Gefangenen, hat einen geringeren Stellenwert.<sup>5</sup> Und es erstaunt und befremdet zweifellos, wenn ein Mitarbeiter des niedersächsischen Justizministeriums gegenüber Gefängnisseelsorgerinnen und Seelsorgern als etwas sehr Wichtiges auch die »mediale Sicherheit« ins Gespräch bringt,

die – fast sarkastisch gesagt – soviel bedeutet wie: Sicherheit, dass in den Medien möglichst primär Berichte erscheinen, die »Volkes Stimme« entsprechen bzw. widerspiegeln.

Konkret von ihm genanntes Beispiel: »Es steht fest, dass Sexualstraftaten rückläufig sind. Aber ich würde der Justizministerin dringend abraten, so etwas öffentlich zu sagen – denn das würde sie voraussichtlich in großem Umfang Wählerstimmen kosten.« Die Folge von all dem ist weitgehend der »Verwahrverschluss«. Sicher, es gibt auch Gegentrends: Ausbildung, Arbeit (in der JVA Hannover hat etwa die Hälfte der Gefangenen gegenwärtig einen Arbeitsplatz), Freizeitangebote, therapeutische Maßnahmen (für Sexual- und

*... sondern am Zustand seiner Gefängnisse zu beurteilen*

Gewalttäter die Sozialtherapie, über die zumindest an der JVA Hannover gesagt werden muss, dass sie hoch qualifizierte Arbeit leistet). Aber das reine Verwahren und Wegschließen überwiegt.

Freilich darf man es sich hier nicht zu leicht machen: viele Gefangene verharren in Lethargie, gelten (keineswegs immer unbegründet) als unfähig oder unwillig, therapeutische Maßnahmen und eigene Mitarbeit am Vollzugsziel wahrzunehmen. Aus der Bewährungshilfe ist immer wieder die Klage zu hören, die Probanden seien erheblich schwieriger als noch vor einigen Jahren; und diese Klage ist in vielen Fällen

wohl auch begründet. Aber die angedeutete prinzipielle Absurdität des Strafvollzugs und seine tägliche Umsetzung tragen erheblich dazu bei, dass entweder Resignation oder unkontrollierbare Aggressivität die Oberhand zu gewinnen drohen.

### Wie kann christliche, kirchliche, seelsorgerliche Arbeit in diesem Umfeld aussehen?

»Kaum jemand kann sich die Einsamkeit der Gefängnisseelsorgerinnen und -seelsorger vorstellen«, sagte Peter Rassow einmal. Insofern ist die Situation immer dann als sehr glücklich zu bezeichnen, wenn ökumenisch gelingende Arbeit hinter Gittern in Teamform möglich ist. In der JVA Hannover ist dies in weitreichendem Maße der Fall. Das »Einzelkämpfertum«, häufiges Schicksal der kirchlich Hauptamtlichen in Gefängnissen, ist also nur relativ gegeben. Der Glücksfall an der JVA Hannover aus Sicht der Seelsorge ist das sehr weitgehende ökumenische Verstehen und das menschliche Miteinander. Und dadurch, dass die »Lasten auf mehreren Schultern liegen«, ist ein relativ breit gefächertes Angebotsfeld möglich, das in der Folge skizziert und auch in der gebotenen Kürze unter theologisch-seelsorgerlichen Aspekten beleuchtet werden soll. Leserinnen/Leser, die mit der »Welt hinter Gittern« wenig oder gar keine Erfahrung haben, werden möglicherweise erstaunt sein, dass diese Angebote in vielen Kirchengemeinden »draußen« ebenfalls feststellbar sind und

zum Alltag gehören. Sich auch hierüber Gedanken zu machen, könnte lohnend sein.

In der JVA Hannover ist das »Herzstück« der Arbeit zweifellos der seit vielen Jahren existierende Kirchenchor, der nahezu ausnahmslos alle Sonntagsgottesdienste (drei an der Zahl: um 8.00, um 9.15 und um 10.15) maßgeblich mitgestaltet. »In unseren Gottesdiensten geht es oft zu Beginn so zu wie in einer Bahnhofshalle«, hat einer der katholischen Seelsorger der JVA Hannover einmal in einer Predigt gesagt – und dieser Vergleich trifft den Sachverhalt ziemlich genau. Gottesdienst im Knast – das heißt für viele Gefangene: Begegnung mit anderen, die sie nur sehr selten sehen; Austausch von Informationen (zweifellos nicht nur vom Vollzug gewünschten), auch Geschäftemacherei. Also nicht unbedingt eine Atmosphäre der Besinnung und des Stillwerdens. Aber diese Einschätzung stimmt keineswegs für alle Bestandteile der Gottesdienste: beim stillen Gebet ist es tatsächlich oft sehr still (vermutlich nicht zuletzt wegen des regelmäßig erfolgenden Hinweises durch den/die amtierende Seelsorger/in, jetzt sei Gelegenheit des Gebets für die eigenen Angehörigen – oder des Denkens an sie); und auch beim Vaterunser ist meist große Aufmerksamkeit und Stille feststellbar. Allerdings zeigt sich draußen wie drinnen: Gottesdienst als etwas Vertrautes, Kirche als besonderer Ort, Stillwerden und schlichtes Zuhören – all dies ist nicht selbstverständlich und von vielen kaum jemals trainiert worden.

Aber es gibt immer wieder eine beachtliche Sehnsucht danach. Die JVA-Kirche in Hannover wird von manchen Gefangenen gern für Momente, manchmal auch für längere Zeiträume, als Ort der Besinnung genutzt. Entsprechende Einladungen durch Seelsorgerinnen und Seelsorger werden immer wieder gern wahrgenommen. Und damit in engem Zusammenhang dürfte zu sehen

*»Ich hoffe auf Gott und  
sein Ur-Teil für mich«*

sein, wie sehr Gefangene sich freuen, wenn ihnen von der Seelsorge für die emotionale Bewältigung eigener Trauer (z.B. bei Todesfällen) eine Kerze gegeben wird und sie diese tatsächlich behalten dürfen; ein zwischen Vollzug und Seelsorge immer wieder heiß umkämpftes Thema. Segnungen (z.B. mit der Zusage von Jesaja 43,1) sind ein weiteres Thema. Sie werden von SeelsorgerInnen immer wieder gern angeboten und in vielen Fällen wahrgenommen. »Ihre Segnung hat mich tief berührt und ich habe ein Maß an Wärme, Kraft und warmen Rot-Tönen gesehen und gespürt. Nach so viel Leid hat es gut getan« – dies schrieb mir eine Frau, die ich erst unmittelbar vor ihrer Entlassung kennen lernte und nach dem einzigen Gespräch, das ich mit ihr hatte, noch segnete.

Manchmal freilich wird Segen in fast komischer Weise auch magisch missverstanden; ein Gefangener sagte mir wenige Tage nach unserem (mit Segen abgeschlossenen) Gespräch: »Nachdem Sie mich ge-

segnet haben, sind zwei Anklagepunkte gegen mich fallengelassen worden.« Natürlich habe ich ihm geraten, hier keinen unmittelbaren Zusammenhang herzustellen ... Andererseits erlebe ich (in einem von mir vorher kaum für möglich gehaltenen und in 13 Jahren Gemeindegarbeit sehr selten erlebten Maße), dass ich in diesem totalen System Gefängnis doch die Nähe Gottes immer wieder spüre, Kraft erfahre und hin und wieder auch von Gefangenen höre, dass sie etwas davon erleben.

Menschen, die hinter Gittern leben müssen, sind oft schuldig geworden. Aber diese Schuld hat immer eine Vorgeschichte, die von Gerichten nicht ohne weiteres gesehen und bei der Urteilsfindung berücksichtigt wird – vielleicht auch nicht ohne weiteres werden kann. Gerade mit Blick auf diesen Aspekt zum Abschluss dieser Gedanken ein Gedicht, das zurückgeht auf ein Wortspiel eines meiner katholischen Kollegen an der JVA Hannover:

*»Am Ende das Urteil.«* »Immer hat mir etwas gefehlt: / manchmal die Liebe anderer zu mir / manchmal meine Liebe zu anderen / sehr oft die Hoffnung / häufiger noch der Glaube / Immer hat mir etwas gefehlt / und ich wollte es doch haben / manchmal auch mit aller Gewalt/ und so wurde sie meine Gefährtin / sie, die Schwester mancher Sehnsucht / Ich wurde verurteilt / und verlor neben allem anderen / auch noch die Freiheit / Nun fehlt auch sie mir / Immer hat mir etwas gefehlt / und das Urteil des

Richters macht deutlich: / in mir sehen sie jemanden / der aus Defiziten besteht / Jetzt habe ich vor allem eine Hoffnung / und manchmal nicht mehr als sie: / dass Gott mir am Ende meiner Zeit / das Teil geben wird / das mir immer gefehlt hat / Nun hoffe ich auf Gott / und sein Ur-Teil für mich.«

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Laut einer im August 2014 von Ecoquest und Spectra durchgeführten Studie haben die Österreicher zwar stabiles und hohes Vertrauen in die Justiz, sind aber unzufrieden mit dem Strafvollzug: er ist die Einrichtung mit den schlechtesten Imagewerten. Aus Sicht der Vereinigung Österreichischer StrafverteidigerInnen ist es dabei auch um die (Grund-)Rechte der Gefangenen, die gegen Rechtsverletzungen kaum Beschwerdemöglichkeiten haben, nicht zum Besten bestellt. »Menschenrechtlich korrektes Verhalten gegenüber Straftätern ist unpopulär ... Aber offenbar ist man in Österreich, 42 Jahre nach Christian Brodas Strafrechtsreform, noch immer nicht so weit.«, schreibt Petra Stuibler in ihrem Kommentar Maßnahmenvollzug – Noch immer nicht so weit (der standard, 18. Juli 2017).

<sup>2</sup> Es folgten mehr als zehn weitere Jahre bis Ende 2014.

<sup>3</sup> Auch in der österreichischen Bevölkerung steigt die Zustimmung zu Forderungen, das Strafrecht bei Gewaltdelikten zu verschärfen.

<sup>4</sup> »Der österreichische Straf- und Maßnahmenvollzug versteht sich als moderner Betreuungsvollzug, der sich an internationalen Vorgaben orientiert. Der Vollzug von Freiheitsstrafen hat zum Ziel, die Gemeinschaft zu schützen und dem Straftäter zu einer rechtschaffenen Lebenseinstellung zu verhelfen. Freiheitsstra-

fen sollen darüber hinaus das Unrecht der Handlung bewusst machen und als Prävention andere Bürgerinnen und Bürger daran hindern, ähnliche Straftaten zu begehen. Eine Reintegration der Straftäterin/des Straftäters in die Gesellschaft ist dabei immer das oberste Ziel des Strafvollzugs.“ (weitere Auskunft zum Strafvollzug in Österreich finden Sie unter: <https://www.justiz.gv.at/web2013/html/default/strafvollzug.de.html>)

<sup>5</sup> Zwei 2017 in Innsbruck gestartete Bürgerinitiativen fordern angesichts wachsender Bedrohungsszenarien hinter Gittern zudem die rechtliche Besserstellung und mehr Befugnisse für Justizwachebeamten sowie Verschärfungen und härtere Maßnahmen, um gegen Vollzugsstörer vorgehen zu können. „Im Laufe dieser langen Zeit konnte ich feststellen, dass den Verantwortlichen der verwahrende Sicherheitsaspekt innerhalb der Justizanstalten zu-

nehmend wichtiger war als der soziale Sicherheitsaspekt. ... Ich würde das mit Anfang des neuen Jahrtausends festmachen.“, sagt der Psychiater Patrick Frottier, therapeutischer Arzt in der Justiz, zuletzt ärztlicher Leiter am Mittersteig 1995 bis 2009. (der standard, 24. Mai 2014)

*Ulrich Tietze (\*1954) ist evangelischer Pfarrer. Von 2002 bis Ende 2014 war er Gefängnisseelsorger in der JVA Hannover und hat den nach einer Beziehungstat inhaftierten Martin Schmidt für den Film „Zwei Seiten – Leben mit der unverzeihlichen Tat“ (<https://vimeo.com/108900959>) vermittelt. Seit Anfang 2015 arbeitet Tietze als Krankenhausseelsorger im Diakoniekrankenhaus Henriette in Hannover.*

Aus: Deutsches Pfarrernetz – Heft: 2/2005

### Veranstaltung zum Thema:

Symposium – Wege aus der Angst  
Freitag, 26. Jänner 2018,  
16.00 – 20.00 Uhr

### Verlorenes Leben nach schwerer Schuld. Lebenslängliche Strafe – sozialer Tod – neuer Anfang

Dr. Christine HUBKA,  
Pfarrerin A.B. i. R., Gefangenenseelsorgerin  
Dr. Beate MATSCHNIG,  
Landesgericht für Strafsachen  
Mag. Georg WIELÄNDER DSA,  
NEUSTART – Leben ohne Kriminalität

### AKADEMIE am DOM – Auswahl

Mittwoch, 22. November 2017  
Zwischen Bedrängnis und Ekstase:  
Anton Bruckner  
Mag. Dr. Elisabeth MAIER

Mittwoch, 6. Dezember 2017  
Der Messias (G.F. Händel)  
Dr. Elisabeth BIRNBAUM

Mittwoch, 10. Jänner 2018  
Politik der Angst. Die Macht der  
Sprache in populistischen Diskursen  
Univ.-Prof. i. R. Dr. Dr. h.c. Ruth WODAK

Mittwoch, 11. Jänner 2018  
Angst vor dem Alter?  
em. Weihbischof DDr. Helmut KRÄTZL



## Aus der Ansprache von Papst Franziskus an das Europaparlament Straßburg, 25. November 2014



Indem ich mich heute an Sie wende, möchte ich aufgrund meiner Berufung zum Hirten an alle europäischen Bürger eine Botschaft der Hoffnung und der Ermutigung richten.

Eine Botschaft der Hoffnung, die auf der Zuversicht beruht, dass die Schwierigkeiten zu machtvollen Förderern der Einheit werden können, um alle Ängste zu überwinden, die Europa – gemeinsam mit der ganzen Welt – durchlebt. Eine Hoffnung auf den Herrn, der das Böse in Gutes und den Tod in Leben verwandelt.

Eine Ermutigung, zur festen Überzeugung der Gründungsväter der europäischen Union zurückzukehren, die sich eine Zukunft wünschten, die auf der Fähigkeit basiert, gemeinsam zu arbeiten um die Teilungen zu überwinden und den Frieden und die Gemeinschaft unter allen Völkern des Kontinentes zu fördern. Im Mittelpunkt dieses ehrgeizigen politischen Planes stand das Vertrauen auf den Menschen, und zwar weniger als Bürger und auch nicht als wirtschaftliches Subjekt, sondern auf den Men-

schen als eine mit transzendenter Würde begabte Person.

Es liegt mir vor allem daran, die enge Verbindung hervorzuheben, die zwischen diesen beiden Worten besteht: „Würde“ und „transzendent“.

Die „Würde“ ist ein Schlüsselwort, das den Aufschwung der zweiten Nachkriegszeit charakterisiert hat. Unsere jüngere Geschichte zeichnet sich dadurch aus, dass die Förderung der Menschenwürde zweifellos ein zentrales Anliegen war gegen die vielfältige Gewalt und die Diskriminierungen, an denen es im Laufe der Jahrhunderte auch in Europa nicht gefehlt hat. Das Wahrnehmungsvermögen für die Bedeutung der Menschenrechte entsteht gerade als Ergebnis eines langen, auch aus mannigfachen Leiden und Opfern bestehenden Weges, der dazu beigetragen hat, das Bewusstsein für die Kostbarkeit, Einzigkeit und Unwiederholbarkeit jedes einzelnen Menschen heranzubilden. Dieses kulturelle Bewusstsein hat seine Grundlage nicht nur in den Ereignissen der Geschichte, sondern vor allem

im europäischen Denken, das gekennzeichnet ist durch ein reichhaltiges Zusammenfließen, dessen vielfältige, weit zurückliegende Quellgründe »aus Griechenland und aus Rom, aus keltischem, germanischem und slawischem Boden und aus dem Christentum [stammen], das sie tief geprägt hat« und so zu der Idee der „Person“ führte.

Heute spielt die Förderung der Menschenrechte eine zentrale Rolle im Engagement der Europäischen Union, mit dem Ziel, die Würde der Person zu stützen, sowohl innerhalb Europas als auch in der Beziehung zu den anderen Ländern. Es handelt sich um ein wichtiges und bewundernswertes Engagement, denn es bestehen immer noch zu viele Situationen, in denen Menschen wie Objekte behandelt werden, deren Empfängnis, Gestaltung und Brauchbarkeit man programmieren und sie dann wegwerfen kann, wenn sie nicht mehr nützlich sind, weil sie schwach, krank oder alt geworden sind.

In der Tat: welche Würde besteht, wenn die Möglichkeit fehlt, frei die eigene Meinung zu äußern oder ohne Zwang den eigenen Glauben zu bekennen? Welche Würde ist möglich ohne einen klaren juristischen Rahmen, der die Gewaltherrschaft begrenzt und das Gesetz über die Tyrannei der Macht siegen lässt? Welche Würde kann jemals ein Mensch haben, der zum Gegenstand von Diskriminierung aller Art gemacht wird? Welche Würde soll jemals einer finden, der keine Nahrung bzw. das Allernotwendigste zum Leben hat und –

schlimmer noch – dem die Arbeit fehlt, die ihm Würde verleiht?

Die Würde des Menschen zu fördern, bedeutet anzuerkennen, dass er unveräußerliche Rechte besitzt, deren er nicht nach Belieben und noch weniger zugunsten wirtschaftlicher Interessen von irgendjemandem beraubt werden kann.

Man muss aber acht geben, nicht Missverständnissen zu verfallen, die aus einem falschen Verständnis des Begriffes Menschenrechte und deren widersinnigem Gebrauch hervorgehen. Es gibt nämlich heute die Tendenz zu einer immer weiter reichenden Beanspruchung der individuellen – ich bin versucht zu sagen: individualistischen – Rechte, hinter der sich ein aus jedem sozialen und anthropologischen Zusammenhang herausgelöstes Bild des Menschen verbirgt, der gleichsam als „Monade“ (μονάς) zunehmend unsensibel wird für die anderen „Monaden“ in seiner Umgebung. Mit der Vorstellung des Rechts scheint die ebenso wesentliche und ergänzende Idee der Pflicht nicht mehr verbunden zu sein, so dass man schließlich die Rechte des Einzelnen behauptet, ohne zu berücksichtigen, dass jeder Mensch in einen sozialen Kontext eingebunden ist, in dem seine Rechte und Pflichten mit denen der anderen und zum Gemeinwohl der Gesellschaft selbst verknüpft sind.

Ich meine daher, dass es überaus wichtig ist, heute eine Kultur der Menschenrechte zu vertiefen, die weise die individuelle – oder besser die persönliche – Dimen-

sion mit der des Gemeinwohls – mit jenem »„Wir alle“, das aus Einzelnen, Familien und kleineren Gruppen gebildet wird, die sich zu einer sozialen Gemeinschaft zusammenschließen« – zu verbinden versteht. Wenn nämlich das Recht eines jeden nicht harmonisch auf das größere Wohl hin ausgerichtet ist, wird es schließlich als unbegrenzt aufgefasst und damit zur Quelle von Konflikten und Gewalt.

Von der transzendenten Würde des Menschen zu sprechen, bedeutet also, sich auf seine Natur zu berufen, auf seine angeborene Fähigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden, auf jenen „Kompass“, der in unsere Herzen eingeschrieben ist und den Gott dem geschaffenen Universum eingepägt



hat. Vor allem bedeutet es, den Menschen nicht als ein Absolutes zu betrachten, sondern als ein relationales Wesen. Eine der Krankheiten, die ich heute in Europa am meisten verbreitet sehe, ist die besondere Einsamkeit dessen, der keine Bindungen hat. Das wird speziell sichtbar bei den alten Menschen, die oft ihrem Schicksal überlassen sind, wie auch bei den Jugendlichen, die keine Bezugspunkte und keine Zukunftschancen haben; es wird sichtbar bei den vielen Armen, die unsere Städte bevölkern; es wird sichtbar in dem verlorenen Blick der Migranten, die hierhergekommen sind, auf der Suche nach einer besseren Zukunft ...

### Spezialkurs zum Thema:

LINZ, Jänner – März 2018

### Europa – kulturelle und politische Identität

Univ.-Lekt. Dr. Peter ZEILLINGER,  
THEOLOGISCHE KURSE  
DDr. Severin RENOLDNER,  
Pastoralamt Linz

**Themen:** Kulturelle und geistige Wurzeln Europas (Athen, Jerusalem, Rom) – Individuum und Gemeinschaft – Europa als universales Projekt – Grundwissen zur Europäischen Union – globale Verantwortung vs. nationalstaatliche Interessen

Details siehe S. 28/29

### u35 : Junge Akademie

Abende für junge Erwachsene unter 35  
(jeweils 19.00 – 20.30 Uhr)

Freitag, 10. November 2017

„Gott“? Gottesglaube in einer von Naturwissenschaft und Technik geprägten Welt  
MMag. Alexander THORWARTL

Freitag, 24. November 2017

Wozu Gottesdienst? Und wie? Feier und Fest, Ritus und Kult, Geist und Amt  
Mag. Manuela PRIESTER

Freitag, 12. Jänner 2018

Glaube & Dogma. Wer sagt, was gilt?  
Univ.-Lekt. Dr. Hubert Philipp WEBER

## Theologische Orte

### Rudi KAISLER im Gespräch



#### Wie lange lehren Sie schon bei uns?

Ich bin mir nicht ganz sicher, ich glaube seit 2009 oder 2010. Kurz bevor oder nachdem ich Assistent an der Universität Wien geworden bin.

#### Welches Fach tragen Sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN vor?

Kulturgeschichte Europas und Kernthemen des christlichen Glaubens (Fundamentaltheologie). Bei beiden Fächern geht der Stoff nie aus, nur die zur Verfügung stehenden Einheiten begrenzen sie.

#### Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Besonders wichtig ist mir zunächst der Ort der Theologischen Kurse. Diesen verstehe ich als einen geistigen Raum, der die Gottesfrage thematisiert und ihr kritisches Potential für die Gesellschaft erschließt. Das ist mir deshalb so wichtig, weil die Kurse diesen Raum für prinzipiell jede/n Interessierte/n anbieten. Sie sind ein niederschwelliges, nachhaltiges Angebot, das die Kirche solange wie irgendwie möglich aufrechterhalten sollte.

In meinen Fächern ist mir wichtig, den roten Faden, der die Einzelthemen verbindet, herauszuarbeiten. Wenn das in ei-

[www.theologischekurse.at](http://www.theologischekurse.at)

ner Vorlesung gelingt, ist schon viel gewonnen. Methodisch arbeite ich viel mit Bildern, weil sie oft ganze Theologien prägnant fassen können und meines Erachtens hilfreich beim Lernen sind. Den anderen Schwerpunkt bildet die Interpretation von Bibelperikopen, ergänzt mit Texten aus dem Grenzbereich von Theologie und Philosophie.

#### Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Das Lehren bringt meiner Erfahrung nach die allermeisten Einsichten in Bezug auf das eigene Lernen. Mir sind viele gelernte Inhalte erst durch das Lehren verständlich geworden.

#### Welche Erfahrungen haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Es ist inzwischen ein Mosaik an Erfahrungen: Eine Gruppe von Studierenden hat sich einmal bei mir nach dem Kurs mit einem T-Shirt bedankt, auf dem alle unterschrieben haben. Ein Mann hat mir am Ende des Prüfungsgesprächs einen Engel aus Ton geschenkt, den er im Zuge seiner burn-out

Rehabilitation gemacht hat. Eine Frau, deren Mann während des Kursjahres plötzlich verstorben ist, hat erzählt, wie sehr sie in der Interpretation von 1 Kor 15 Trost gefunden hat. Und dann sind es natürlich die vielen Momente, wenn ich das Gefühl habe, dass eine Lehreinheit geglückt ist und man etwas weitergeben konnte.

#### Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Am meisten beschäftigt mich die Frage, welches Potential die christliche Gottesrede für den Diskurs um das Projekt Europa hat. Ich denke, dass eine wichtige Spur dafür im christlichen Kenosismotiv, d.h. dem Ablassen von starker Identität zu finden ist.

#### Von welcher Theologin / welchem Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Gelernt habe ich nicht nur von TheologInnen, manchmal sehen Außenstehende fast besser, was der Kern des Christentums ist. Als Theologen würde ich Bonhoeffer und Rahner nennen.

#### Ihre aufregendste Bibelstelle?

Lk 1,52: „Er [Gott] stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“

#### Welches Buch lesen Sie gerade?

Warum Europa eine Republik werden muss. Eine politische Utopie von Ulrike Guérot.

#### Welche Musik hören Sie gerne?

Wilhelm Kempffs Transkriptionen für Klavier von Bach-Händel-Gluck.

#### Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Meine Freizeit widme ich momentan fast ausschließlich meiner Tochter, die weni-

ge Monate alt ist. Darüber hinaus ginge ich gerne laufen und würde gerne den Garten bearbeiten, damit er wieder als das erkennbar ist, was Gärten seit Menschengedenken sind: gastfreundliche Begegnungsräume von Natur und Kultur.

#### Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

In der Konzilsgedächtniskirche in Wien 13 und im Stift Melk.

#### Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Mit Albert Camus, was leider nicht möglich ist, außer durch das Studium seiner Schriften, denen eine ungeheure Kraft innewohnt. Ich habe ein Foto von ihm über meinem Schreibtisch hängen. Es erinnert mich daran, dass man für das Humane zu aller Zeit und unter allen Umständen einsteht und kämpfen muss.

#### Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Ich würde gerne zeitnah meine Dissertation zu einem Ende bringen, das ist längst überfällig. Da mein Studienplan im Herbst ausläuft, verspüre ich einen gewissen Druck, der vielleicht nicht schlecht ist. Irgendwann möchte ich ein Sabbatical machen, um noch einmal ein volles Jahr ausschließlich studieren zu können, am liebsten einen Master in European Studies. Das interessiert mich sehr viel mehr als Weltreisen und dergleichen, wobei gegen ein paar Monate Aufenthalt in Italien nichts einzuwenden wäre. Darüber hinaus hoffe ich, dass ich nie aufhören werde zu lernen. Denn Titel und Ausbildungen sind letztendlich Makulatur, wenn die Neugierde versiegt.





Herzlichen Dank für Ihre Antworten!

**Zur Person:**

MMag. Rudolf KAISLER, BSc, geb. 1983, hat in Wien Kath. Fachtheologie, Religionspädagogik und Psychologie studiert und dissertiert im Bereich Theologische Grundlagenforschung (Fundamentaltheologie) zur Frage nach der Verbindung von Gottesrede und Gastlichkeit.

Seit 2013 ist er der Fakultätsmanager der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, davor hat er als Universitätsassistent und als Religionslehrer gearbeitet. Ehrenamtlich engagiert er sich im Vorstand des Kath. Akademikerverbandes Wien. Seit 2010 lehrt er bei den THEOLOGISCHEN KURSEN Fundamentaltheologie und Kultur- und Geistesgeschichte Europas.

### ANMELDEKARTE SPEZIALKURSE

bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Ich melde mich verbindlich für folgende SPEZIALKURSE an:

- EISENSTADT: Alle Jahre wieder? (S. 22)** 80,- / 72,- (inkl. Unterlagen)
- WIEN: Bibelrunden leiten (S. 24)** 110,- / 99,- (inkl. Unterlagen)
- WIEN: Kunst & Theologie (S. 26)** 175,- / 157,- (inkl. Eintritte und Unterlagen)
- LINZ: Europa: kulturelle & politische Identität (S. 28)** 80,- / 72,- (inkl. Unterlagen)
- WIEN: Wahrer Gott und wahrer Mensch (S. 30)** 130,- / 117,- (inkl. Unterlagen)
- TAINACH: Der Streit um Gott** 80,- / 72,- (inkl. Unterlagen)
- ST. PÖLTEN: Letzte Dinge – letzte Fragen (S. 34)** 95,- / 85,- (inkl. Begleitbuch)

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Tel. \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

Geburtsjahr: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Mit meiner Unterschrift akzeptiere ich die AGB der THK ([www.thk.at/agb](http://www.thk.at/agb)).

Bitte senden Sie mir Informationen über die FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

## SPEZIALKURSE

Alle Jahre wieder? (Eisenstadt)

Bibelrunden leiten (Wien)

Kunst & Theologie (Wien)

Europa – kulturelle und politische Identität (Linz)

Wahrer Gott und wahrer Mensch (Wien)

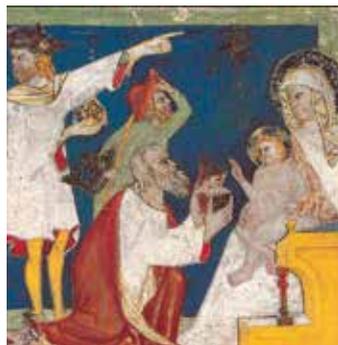
Der Streit um Gott (Tainach)

Letzte Dinge – letzte Fragen (St. Pölten)

EISENSTADT, Dezember 2017 – Jänner 2018

## Alle Jahre wieder? Der Weihnachtsfestkreis

Weihnachten in der Kirche dauert nicht nur einen Abend: Nach einer Zeit der Hoffnung auf den Kommenden (Advent) gedenkt die Liturgie zunächst der nächtlichen Verkündigung des als Menschenkind geborenen Messias an sein Volk (Christmette, Feier am Morgen): Er wird zugleich das Leben und das Licht der Menschen sein (Feier am Tag). Dieser Glaube findet Ausdruck in der Feier der Offenbarung der Gottheit Christi vor aller Welt (Epiphanie). Texte und Gesänge bezeugen den „wunderbaren Tausch“ der Erlösung im Zueinander von Gott und Mensch, Israel und den Völkern, Krippe und Kreuz - der Erniedrigung Gottes um der Erhöhung des Menschen willen.



Gurk, Gotisches Fresko,  
Anbetung der Weisen, Vorhalle, 1340

Samstag, 2. Dezember 2017, 9.00 – 16.30 Uhr

**Themen:**

- „Weihnachten für jedermann?“ Frommes, säkulares und innovatives Weihnachtsbrauchtum in Geschichte und Gegenwart
- Entstehungsfragen zum Weihnachtsfest
- Jesus & Maria: Beobachtung zur Christologie und Mariologie im Weihnachtsfestkreis

**Referentin:** Mag. DDr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE

**Thema:**

- „Komm, du Heiland aller Welt“: geschichtliche Entwicklung des Advents und Dimensionen der Erwartung des kommenden Herrn
- Adventliche Haltungen in Texten und Gesängen der Liturgie

**Referent:** Dr. Richard GEIER, Referat für Liturgie der Diözese Eisenstadt

Samstag, 13. Jänner 2018, 9.00 – 16.30 Uhr

**Thema:**

- „Das Wort ward Fleisch“: Der „wunderbare Tausch“ in Texten und Gesängen der drei Messen von Weihnachten
- Krippe und Kreuz: theologische Bezüge anhand der liturgischen Psalmenverwendung

**Referentin:** Mag. Manuela ULRICH-PRIESTER, Liturgiereferat der Erzdiözese Wien

**Thema:**

- Epiphanie: geschichtliche Entwicklung, Festinhalte und die fortwährende Epiphanie des Herrn als Grundlage eines mystischen Christseins

**Referent:** Dr. Richard GEIER, Referat für Liturgie der Diözese Eisenstadt

**Kursort:** Haus der Begegnung, 7000 Eisenstadt, Kalvarienbergplatz 11

**Kosten:** 80,- / 72,- für FREUNDE (inkl. Unterlagen)

**Anmeldung:** bis spätestens 3.11.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)  
per Anmeldekarte (S. 20) oder online: [www.theologischekurse.at](http://www.theologischekurse.at)  
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703  
oder: [fernkurs@theologischekurse.at](mailto:fernkurs@theologischekurse.at)

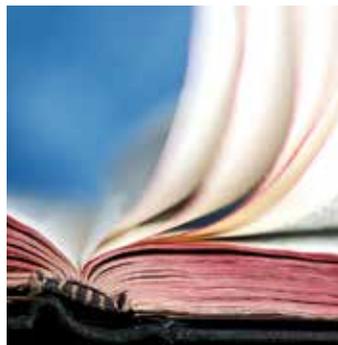
**Kurskonzept:** Mag. DDr. Ingrid FISCHER

**Mitveranstalter:** Haus der Begegnung Eisenstadt

WIEN, Jänner – März 2018

## Bibelrunden leiten

Der Spezialkurs „Bibelrunden leiten“ wendet sich an biblisch Interessierte, die sich in einer Bibelrunde mit dem Wort Gottes auseinandersetzen wollen. Der Kurs legt Wert auf die Verknüpfung von bibeltheologischem Verstehen und praktischer Einübung konkreter Bibelarbeit in der Gruppe. Er möchte Mut machen, das in diesem Kurs Erlernte und Eingübte auch in die eigene Praxis umzusetzen.



**Freitag, 19. Jänner 2018, 15.30 – 21.00 Uhr**

**Thema:** Welche Bibel? – Zur Frage der Übersetzung der Heiligen Schrift  
**Referent:** Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

**Thema:** Am Tisch des Wortes - einfache Methode zur Schriftauslegung  
**Referentin:** Mag. Martina GREINER-LEBENBAUER,  
 Stabsstelle für Missbrauch- und Gewaltprävention

**Montag, 22. Jänner 2018, 18.30 – 21.00 Uhr**

**Thema:** Gemeinsam die Psalmen entdecken  
**Referentin:** MMag. Monika RAPP-POKORNY,  
 Direktorin Gymnasium der Dominikanerinnen

**Montag, 29. Jänner 2018, 18.30 – 21.00 Uhr**

**Thema:** Die Einheit der Schrift  
**Referent:** Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE



**Montag, 12. Februar 2018, 18.30 – 21.00 Uhr**

**Thema:** Prophetie und prophetisches Reden im Alten Testament  
**Referentin:** Dr. Elisabeth BIRNBAUM, Österreichisches Katholisches Bibelwerk

**Montag, 19. Februar 2018, 18.30 – 21.00 Uhr**

**Thema:** „Und alle staunten“ – Wundererzählungen in der Bibel  
**Referent:** Dr. Roland SCHWARZ, Bibelwerk Vikariat Wien Stadt

**Montag, 26. Februar 2018, 18.30 – 21.00 Uhr**

**Thema:** Biblische Erzählfiguren  
**Referentin:** Mag. Eva SCHIFFEL, Erzdiözese Wien

**Montag, 5. März 2018, 18.30 – 21.00 Uhr**

**Thema:** Bibliolog  
**Referentin:** Ingrid MOHR, Bibelpastoral Vikariat Unter dem Wienerwald

**Kursort:** THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

**Kosten:** 110,- / 99,- für Mitglieder der FREUNDE (inklusive Unterlagen)

**Anmeldung:** bis spätestens 19.12.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)  
 per Anmeldekarte (S. 20) oder online: [www.theologischekurse.at](http://www.theologischekurse.at)  
 Mag. Susanne Fischer berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708  
 oder: [wienerkurs@theologischekurse.at](mailto:wienerkurs@theologischekurse.at)

**Kurskonzept:** Mag. Oliver ACHILLES

**Mitveranstalter:** Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten

WIEN, Jänner – März 2018

## Kunst & Theologie

### Vier Annäherungen

Kunst und Religion stehen von jeher in einer engen Beziehung. Nicht wenige Kunstwerke haben ausdrücklich theologischen Gehalt, fast alle eine spirituelle oder religiöse Dimension. Anhand bedeutender Kunstwerke in Wien und Umgebung soll exemplarisch die Wechselwirkung von Theologie/Geistesgeschichte und Kunst anschaulich werden.

Im Zentrum der vier Tage steht jeweils der Besuch eines der Kunstwerke. Vorbereitet wird er durch je einen kunstgeschichtlichen und einen theologischen Vortrag am Stephansplatz.



**Samstag, 20. Jänner 2018, 9.00 – 18.00 Uhr – Der Verduner Altar (Stift Klosterneuburg)**

**Thema:** Die Verhältnisbestimmung von Altem und Neuem Testament im Laufe der Kirchen- und Theologiegeschichte

**Referent:** Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

**Thema:** Die typologische Zusammenstellung alt- und neutestamentlicher Szenen am Verduner Altar.

Exemplarische Erläuterung einzelner biblischer Themen

**Führung:** Verduner Altar, Stift Klosterneuburg

**Referent:** Mag. Anton KALKBRENNER

**Samstag, 27. Jänner 2018, 9.00 – 16.00 Uhr – Das Jüngste Gericht (Hieronymus Bosch)**

Gemäldegalerie der Akademie der Bildenden Künste, dzt. Theaternuseum

**Thema:** Warum ein „Jüngstes Gericht“ theologisch unverzichtbar ist

**Referent:** Mag. Erhard LESACHER, THEOLOGISCHE KURSE

**Thema:** Das „Jüngste Gericht“ in der altniederländischen Malerei. Bildsprache - Funktion - Tradition

**Referent:** Mag. Manuel KREINER, Verband Österreichischer Kunsthistoriker

[www.theologischekurse.at](http://www.theologischekurse.at)



**Führung:** Das Jüngste Gericht (Hieronymus Bosch), Theaternuseum

**Referent:** Mag. Manuel KREINER, Verband Österreichischer Kunsthistoriker

**Samstag, 10. März 2018, 9.00 – 16.00 Uhr – Die Dornenkrönung (Caravaggio), KHM**

**Thema:** Passion und Auferstehung Jesu.

Das biblische Zeugnis und seine Bedeutung für heute

**Referentin:** MMag. Dr. Veronika BURZ-TROPPER, Universität Wien

**Thema:** Die kunsthistorische Bedeutung und die theologische Relevanz Caravaggios

**Referent:** Dr. Gustav SCHÖRGHOFER SJ

**Führung:** Die Dornenkrönung (Caravaggio), Kunsthistorisches Museum

**Referent:** Mag. Erhard LESACHER, THEOLOGISCHE KURSE

**Samstag, 24. März 2018, 9.00 – 16.00 Uhr – Die Sammlung Otto Mauer (Dom Museum)**

**Thema:** Otto Mauer und seine Sammlung

**Referentin:** Dir. Dr. Johanna SCHWANBERG, Dom Museum Wien

**Thema:** Das Religiöse in der modernen Kunst

**Referent:** Dr. Gustav SCHÖRGHOFER SJ

**Führung:** Ausgewählte Werke der Sammlung Otto Mauer

**Referentin:** Dr. Katja BRANDES, Dom Museum Wien, Leitung Kunstvermittlung

**Kursort:** THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3 (außer Exkursion)

**Kosten:** 175,- / 157,- für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Eintritte & Unterlagen)

**Anmeldung:** bis spätestens 18.12.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)

per Anmeldekarte (S. 20) oder online: [www.theologischekurse.at](http://www.theologischekurse.at)

Mag. Susanne Fischer berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708

oder: [wienerkurs@theologischekurse.at](mailto:wienerkurs@theologischekurse.at)

**Kurskonzept:** Mag. Erhard LESACHER

**Mitveranstalter:** Dom Museum Wien

LINZ, Jänner – März 2018

## Europa – kulturelle und politische Identität



Europa ist nicht so sehr eine geographische Bezeichnung, sondern ist stets ein kulturelles und politisches Projekt gewesen. Zu diesem Projekt gehört es bis heute, sich nicht mit „kleinen Lösungen“ zufrieden zu geben, sondern universal zu denken. Das konnte zum Schlimmsten führen (Kolonialismus, Ideologien), aber auch zur Überwindung von sozialen und politischen Grenzen (Aufklärung, Menschenrechte). Unabdingbar gehört zur europäischen Geschichte das Christentum, ebenso aber der moderne Rechtsstaat mit Gewaltenteilung und Demokratie.

Der Spezialkurs zeichnet die kulturellen und geistigen Wurzeln nach, die die Identität Europas prägen, und gibt Einblick in die gegenwärtigen Herausforderungen des Projekts Europa: Wie funktioniert die EU? Welche Bedeutung hat der Nationalstaat? Welche Zukunftschancen zeigen sich für das europäische Projekt?

**Samstag, 20. Jänner 2018, 9.00 – 16.30 Uhr**

**Thema:** Kulturelle und geistige Entfaltung Europas

- Die (fast) unbekannteren Wurzeln Europas im Alten Orient
- Europa zwischen Athen, Jerusalem und Rom
- Die Kultur der Spätantike und die Entstehung des Islam
- Kulturelle Umbrüche und Übergänge zwischen Antike, Mittelalter und Neuzeit

**Referent:** Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

**Thema:** Dauerthema »Individuum und Gemeinschaft«  
Entwürfe des Politischen in der abendländischen Geschichte

**Referent:** Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

**Samstag, 3. März 2018, 9.00 – 16.30 Uhr**

**Thema:** Identität und Zukunft Europas zwischen Neo-Nationalismus und Globalisierung

- Europa als universales Projekt
- Grundwissen zur Europäischen Union
- globale Verantwortung vs. nationalstaatliche Interessen

**Referent:** DDr. Severin RENOLDNER  
Pastoralamt Linz

**Kursort:** Haus der Frau, 4020 Linz, Volksgartenstraße 18

**Kosten:** 80,- / 72,- für FREUNDE (inkl. Unterlagen)

**Anmeldung:** bis spätestens 22.12.17 (begrenzte Teilnehmerzahl!)  
per Anmeldekarte (S. 20) oder online: [www.theologischekurse.at](http://www.theologischekurse.at)  
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703  
oder: [fernkurs@theologischekurse.at](mailto:fernkurs@theologischekurse.at)

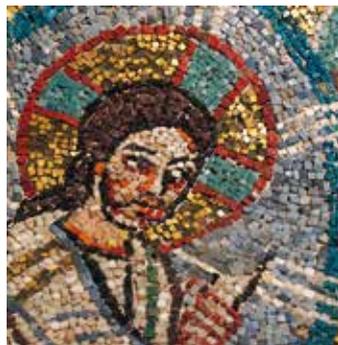
**Kurskonzept:** Dr. Peter ZEILLINGER

**Mitveranstalter:** Haus der Frau, Linz

WIEN, Februar 2018

## Wahrer Gott und wahrer Mensch

### Jesus Christus in Bibel, Tradition und Gegenwart



Wer ist Jesus? Diese Frage haben schon seine Jünger und Zeitgenossen gestellt. Die Antwort darauf war von Anfang an kontroversiell: „Er ist der Erwählte Gottes und Retter Israels“ versus „gotteslästerlicher Aufrührer, der am Kreuz zum Schweigen zu bringen ist“. Durch die Geschichte hindurch bekennen die einen Jesus als „Sohn Gottes“, „Gott und Mensch zugleich“, während andere ihn als besonders gottergebenen Menschen sehen, den erst die Urkirche zum Sohn Gottes gemacht hat.

Die Person und das Leben, der Tod und die Auferstehung Jesu Christi sind zentrale Themen der Theologie: Die Konzilien der ersten Jahrhunderte und die großen Theologen des Mittelalters rangen um ein angemessenes Sprechen von Jesus, dem Sohn Gottes. In der Neuzeit wird die kirchliche Dogmatik einer fundamentalen Kritik unterzogen, dazu kommt die Herausforderung, in außereuropäischen Kontexten von Jesus Christus zu sprechen. In den großen Werken der Kunst wie im Film wurde Jesus Christus immer als Zeitgenosse verstanden. Wer war dieser Jesus? Wer ist er - für uns - heute?

#### Freitag, 16. Februar 2018, 15.30 – 21.00 Uhr – Die biblischen Grundlagen

- Thema:** Von Jesus zum Christus des Glaubens  
Wie verlässlich ist das Zeugnis des Neuen Testaments?
- Thema:** Jesus der Christus in den vier Evangelien
- Referent:** Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE
- Thema:** Kreuz und Auferstehung. Zu Frage der Erlösung
- Referent:** Mag. Erhard LESACHER, THEOLOGISCHE KURSE



#### Samstag, 17. Februar 2018, 9.00 – 16.30 Uhr – Weichenstellungen

- Thema:** Dogmatische Klärungen. Die Konzilien von Nizäa und Chalcedon
- Thema:** Prägende christologische Entwürfe  
- Anselm von Canterbury: Warum wurde Gott Mensch?  
- Thomas von Aquin: Jesus Christus, der Weg zu Gott
- Referent:** Univ.-Lekt. Dr. Hubert Philipp WEBER, Erzbischöfliches Sekretariat

#### Freitag, 23. Februar 2018, 15.30 – 21.00 Uhr – Suchbewegungen

- Thema:** Christologie im Kontext der Moderne  
- Neuerschließungen christologischer Dogmen in der Neuzeit  
- Christologische Entwürfe der Gegenwart
- Thema:** Christologie im Horizont der Weltkirche (Lateinamerika, Afrika, Asien)  
Jesus Christus und die anderen Religionen (Religionstheologie)
- Referentin:** Mag. Dr. Marie-Theres IGREC  
Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems

#### Samstag, 24. Februar 2018, 9.00 – 16.30 Uhr – Jesus Christus – ein Zeitgenosse

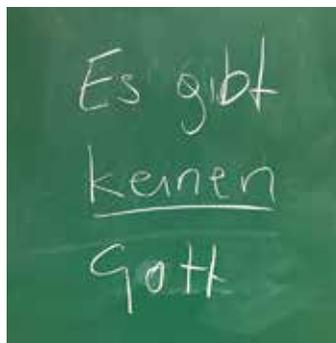
- Thema:** Jesus Christus in der Kunst
- Referent:** Dr. Walter ECKENSPERGER, Musikgymnasium Wien
- Thema:** Jesus im Film
- Referent:** Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian WESSELY, Universität Graz

- Kursort:** THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3
- Kosten:** 130,- / 117,- für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Unterlagen)
- Anmeldung:** bis spätestens 19.1.18 (begrenzte Teilnehmerzahl!)  
per Anmeldekarte (S. 20) oder online: [www.theologischekurse.at](http://www.theologischekurse.at)  
Mag. Susanne Fischer berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708  
oder: [wienerkurs@theologischekurse.at](mailto:wienerkurs@theologischekurse.at)
- Kurskonzept:** Mag. Erhard LESACHER

TAINACH, Februar 2018

## Der Streit um Gott

### Zeitgenössische atheistische Positionen



Religion ist wieder ein Thema, so scheint es, wenn man diversen Medien und Blogs folgt. Doch es geht dabei nicht um den Glauben, der eine Hilfe für ein gelingendes Leben darstellt. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts schreiben Autoren gegen die Religion(en) an und bezeichnen ihre Bewegung selbst als „Neuen Atheismus“. Glaube wird dabei als Ausdruck einer Haltung beschrieben, die in der frühkindlichen Entwicklung stehen geblieben ist. Religion erscheint als ein gefährlicher Versuch, Menschen zu beherrschen und generell als Ursache von Gewalt. „Religion vergiftet die Welt“, behauptet einer der Autoren, deshalb muss sie im Namen der Vernunft und des Fortschritts bekämpft werden.

Diese neuen atheistischen Thesen sind weit verbreitet. Die Diskussionen beschränken sich längst nicht mehr auf kleine Zirkel von Experten. Alle Glaubenden müssen sich damit auseinandersetzen, am Stammtisch, in sozialen Netzwerken oder im Freundeskreis.

Der Spezialkurs gibt einen Überblick über das Phänomen des Neuen Atheismus. Ausgewählte Texte des Neuen Atheismus werden vorgestellt und gelesen. Die sachlichen Argumente gegen Religion werden ernst genommen und von einem christlichen Standpunkt aus diskutiert.

Freitag, 23. Februar 2018, 17.00 – 21.00 Uhr

und

Samstag, 24. Februar 2018, 9.00 – 17.00 Uhr

- Themen:**
- Atheistischer Zweifel in der Literatur (Douglas Adams)
  - Religion als Ursprung der Gewalt in der Geschichte (Christopher Hitchens)
  - Überwindung des Glaubens durch Evolutionstheorie (Richard Dawkins)
  - Religion als natürliches Phänomen (Daniel Dennett)
  - Glaube als vorpubertäre Haltung (Martin Urban)
  - Atheismus und die eigene Lebensgeschichte (Kurt Flasch)
  - Ein neuer Umgang mit dem Atheismus (Zweites Vatikanisches Konzil)

**Referent:** Univ.-Lekt. Dr. Hubert Philipp WEBER, Erzbischöfliches Sekretariat

**Kursort:** Bildungshaus Sodalitas, 9121 Tainach, Propsteiweg 1

**Kosten:** 80,- / 72,- für FREUNDE (inkl. Unterlagen)

**Anmeldung:** bis spätestens 26.1.18 (begrenzte Teilnehmerzahl!) per Anmeldekarte (S. 20) oder online: [www.theologischekurse.at](http://www.theologischekurse.at)  
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703 oder: [fernkurs@theologischekurse.at](mailto:fernkurs@theologischekurse.at)

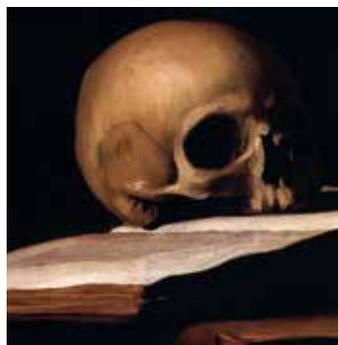
**Kurskonzept:** Mag. Erhard LESACHER, Hubert Philipp WEBER

**Mitveranstalter:** Bildungshaus Sodalitas, Tainach

ST. PÖLTEN, Februar – März 2018

## Letzte Dinge – Letzte Fragen

### Der Tod und das Danach



Der Tod ist das Menschheitsthema. Mit dem Wissen um den Tod beginnt menschliche Kultur. Doch was kommt „danach“? Schon die ältesten Religionen und Kulturen haben Antworten gesucht und Vorstellungen formuliert, die stets auch das Leben vor dem Tod geprägt haben.

Dieser Spezialkurs führt in die biblischen Aussagen und die christliche Botschaft von Tod und Auferstehung, Himmel, Hölle und Fegfeuer ein und beleuchtet auch die Vorstellungen in den Kulturen des Alten Orients und im Islam. Aus dem Verstehen dieser geschichtlichen Entwicklung lassen sich Konsequenzen für ein zeitgemäßes religiöses Denken der „Letzten Dinge“ aufzeigen und immer noch verbreitete Fehldeutungen korrigieren.

Samstag, 24. Februar 2018, 9.00 – 16.30 Uhr

- Thema:**
- Jenseits- und Todesvorstellungen in den (vorbiblischen) altorientalischen Kulturen
  - Die Entwicklung der Eschatologie im Alten Israel („Von der Gerechtigkeit Gottes zur Erwartung der Auferstehung“)
  - Das „Ende“ schon jetzt: Die Bedeutung von Umkehr und Versöhnung für das biblisch-christliche Verständnis von den „letzten Dingen“
  - Islamische Eschatologie im Koran: Eine kurze Einführung anhand von Koran-Lektüren

**Referent:** Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE



Samstag, 10. März 2018, 9.00 – 16.30 Uhr

- Thema:**
- Eschatologie – Lehre von den „Letzten Dingen“ oder „Hoffnung auf Vollendung“?
  - „Bis du kommst in Herrlichkeit.“ Eine nicht-fundamentalistische Vorstellung vom Weltuntergang und der Wiederkunft Christi
  - „Unsere Heimat aber ist im Himmel.“ (Phil 3,20) Ein gewandeltes Verständnis von Raum und Zeit, Tod und Leben
  - Was meint Auferstehung des Leibes?
  - Himmel und Hölle, Gericht und Fegfeuer
  - „Zu richten die Lebenden und die Toten.“ Das jüngste Gericht und seine Bedeutung für unser gegenwärtiges Leben
  - Gericht und Gerechtigkeit – Engagement für diese Welt

**Referent:** ao. Univ.-Prof. Dr. Willibald SANDLER, Universität Innsbruck

**Kursort:** Bildungshaus St. Hippolyt, 3100 St. Pölten, Eybnerstraße 5

**Kosten:** 95,- / 85,- für FREUNDE (inkl. Begleitbuch)

**Anmeldung:** bis spätestens 26.1.18 (begrenzte Teilnehmerzahl!)  
per Anmeldekarte (S. 20) oder online: [www.theologiskurse.at](http://www.theologiskurse.at)  
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703  
oder: [fernkurs@theologiskurse.at](mailto:fernkurs@theologiskurse.at)

**Kurskonzept:** Mag. Erhard LESACHER, Dr. Peter ZEILLINGER

**Mitveranstalter:** Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten



# THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE  
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG  
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703  
Fax: +43 1 51552-3707  
office@theologischekurse.at  
www.theologischekurse.at

qualitätstestiert nach  
LQW und Ö-Cert

